

Warum die Wohltaten der Zeit für die Architekten ausbleiben: eine Entgegnung zum Aufsatz von Franz Füeg

Autor(en): **Wiegand, Jürgen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **100 (1982)**

Heft 25

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-74828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warum die Wohltaten der Zeit für die Architekten ausbleiben

Eine Entgegnung zum Aufsatz von Franz Füg

Von Jürgen Wiegand, Basel

Am 20. Mai veröffentlichten wir in Heft 21 einen Vortrag von Prof. F. Füg über «Wohltaten der Zeit für die Architektur und die Arbeit des Architekten». Die Ausführungen, im ZIA gehalten, sind Teil einer Essay-Sammlung des Autors, die demnächst im Niggli-Verlag, Teufen, erscheinen wird. Im folgenden bringen wir eine Entgegnung von Dr. H. Wiegand, der die Ausführungen Fügs zum Anlass nimmt, auf einige Fakten und Entwicklungen aufmerksam zu machen, die sich nach seiner Meinung nicht aufhalten lassen: Computer im Architekturbüro, weiterer Vormarsch der Generalunternehmen.

Warum Zeit so wichtig ist

Es ist ein grosses Verdienst von F. Füg, das Thema Zeit und Architekten wieder stärker bewusst gemacht zu haben. Die geschenkte «Zeit ist Gnade», schreibt er und hofft, dass dieser Aspekt der Zeit wieder entdeckt wird. Dabei kann sich auch F. Füg nicht der *Polarität* entziehen, in die bereits «Momo» geraten ist. Wer dieses bekannte Buch von M. Ende gelesen hat, weiss: Das kleine struppige Mädchen «Momo» vermag die Herrschaft der Zeitdiebe nur zu überwinden, indem sie ihre Zeit gut einteilt und nutzt. Vor allem im letzten Akt des Kampfes mit den Zeitdieben muss «Momo» in einer Stunde ganz bestimmte Leistungen vollbringen.

Auch F. Füg weiss: «Wird mit ihr (der Zeit) nicht sorgsam umgegangen, geht sie ungenutzt dahin, denn die vergangene Zeit ist unwiederbringlich.» Daher auch ist es gefährlich, wenn Architekten *nicht in nützlicher Frist* ihre Arbeit leisten. F. Füg weist darauf hin, dass dann nicht nur die Bauherren weglaufen, sondern auch den Bauten «die Kraft des Optimismus» fehlen könnte.

Wenn sich jedoch Architekten nicht genügend Zeit nehmen, so laufen sie Gefahr, «schöpferische Spannung» durch «tüchtige Hektik» zu ersetzen. Darunter leidet insbesondere das, was ich in meinem Buch «Besser Planen. Abstufen, Rückkoppeln und Systematisieren zur Lösung von Planungsproblemen» (Teufen 1981, S. 93 ff.) mit Rückkoppeln bezeichne. F. Füg umschreibt die Gefahr mangelnden Rückkoppelns wie folgt: «Mit jedem Bauwerk werden nicht nur Probleme gelöst, sondern zugleich eine Menge neuer Probleme geschaffen. Fehlt die Zeit, die Wirkung eines neuen Baus auf die bauliche und landschaftliche Umgebung, auf soziale Zustände und das individuelle Behagen, auf die Einflüsse des Verkehrs, auf ökonomische Zusammenhänge zu kontrollieren, dann entgleitet die Möglichkeit, beim nächsten Bau und Umbau Mängel, die jedes Bauwerk immer mehr oder weniger schafft, zu korrigieren.

Generell müssen sich Architekten durch ein ständiges genaues Beobachten und Nachdenken auszeichnen. Nur so kann Oberflächlichkeit in der Arbeit vermieden werden. Auch darin ist F. Füg zuzustimmen.

Auf halbem Weg stehengeblieben

Schade nur, dass F. Füg keine Konsequenzen aus diesen Feststellungen für Architekten zieht. Stattdessen wettet er gegen die «grossen und kleinen Manager der Architektur». Diese organisierten ihre Arbeit dergestalt, als ob alles nur einem roten Faden entlang geleistet werden könnte.

Warum haben die «Macher» und «Manager der Architektur» Erfolg? Das ist doch nur möglich, weil jene die elementaren Bedürfnisse von Bauherren erfüllen. Zu diesen Bedürfnissen gehören oft

- eine kurze Planungs- und Bauzeit,
- ein durchsichtiger Planungs- und Entscheidungsprozess (Bauherren wollen häufig mitwirken und möchten nicht «übereumpelt» werden),
- eine wirtschaftliche Baudurchführung (evtl. mit Kostengarantie).

Es hat wenig Sinn, über den unguten Zeitgeist zu klagen. Architekten müssen die Planungs-Umwelt, so wie sie heute ist, akzeptieren. Die Frage darf nicht lauten: Wie bekommt man eine bessere Planungs-Umwelt (bessere Bauherren)? Vielmehr gilt es zu fragen: Wie kann ich in der nun einmal gegebenen Planungs-Umwelt gute Architektenarbeit leisten? Man muss also trotz knapper Termine das von F. Füg zu Recht geforderte *Durchdenken* der Aufgabe und das *Rückkoppeln* erreichen. *Knappe Zeit darf keine Ausrede für Oberflächlichkeit sein* (wenn wir einmal von extrem kurzen Terminen absehen).

Daher müsste F. Füg die Frage aufwerfen: Wie erreichen wir, dass *schöpferische* Archi-

tekten besser mit ihrer Zeit umgehen? Mit Anklagen sind die «Macher» nicht zu vertreiben, sondern nur mit Können. Das Können des guten Architekten muss daher neben seinem schöpferischen Leistungsvermögen auch die Fähigkeit umfassen, in kurzer Zeit die Planung durchzuführen und zu realisieren. Hinzu kommt als Pflicht, dass der Architekt wirtschaftliche Bauten entwirft. Wenn diese Bedingungen nicht besser als bisher erfüllt werden, so könnten alsbald die «Manager der Architektur» sowie die Generalunternehmer das Feld des Bauens allein bestellen. Die schöpferische Leistung, die gute Architektur, hat dann das Nachsehen. Die dringende Forderung lautet also: Die guten Architekten müssen auch das Handwerkzeug der «Macher» gut beherrschen.

Damit ist die *Ausbildung* und *Denkhaltung* des Architekten angesprochen. An den Hochschulen lernt er vor allem die «Kür» und nicht die «Pflicht». Es scheint mir demgegenüber dringend erforderlich, sich vermehrt mit *Planungsmethodik* zu beschäftigen. Man muss lernen, die komplexen Probleme beim Bauen zu überblicken und in kurzer Zeit, ohne oberflächlich zu werden, gut zu lösen. Dazu ist die Kenntnis eines geeigneten systematischen Vorgehens wichtig. Mit entsprechenden Methoden kann man komplexe Probleme reduzieren (Abstufen), laufende Informations-Rückkopplungen organisieren, Entscheidungen zusammen mit Bauherren rasch herbeiführen und – was häufig verkannt wird – zusätzliche schöpferische Kräfte freisetzen.

Wenn F. Füg den roten Faden in der Organisation der Arbeit des Architekten als unmöglich oder zumindest störend für eine schöpferische Leistung empfindet, so weist er gedanklich völlig in die falsche Richtung. Das Fehlen des «roten Fadens» führt in der Regel zu einer schlechten Nutzung der Zeit. Architekten, die ihre Zeit schlecht nutzen, haben weniger Chancen bei Bauherren (siehe oben).

F. Füg argumentiert zu Recht, dass Handwerker heute in anderer Form und mit anderen Verfahren arbeiten müssen als vor 50 Jahren. Warum zieht er nicht die gleichen Folgerungen für Architekten?

P.S. Auch in Finnland hat die Postmoderne zumindest die Studenten ergriffen, wie ich jüngst auf einer Vortragsreise zu den Universitäten Oulu und Helsinki feststellen konnte.

Adresse des Verfassers: Dr. Ing. J. Wiegand, BNM Planconsult, Peter-Merian-Strasse 34, 4002 Basel.

Wettbewerbe

Edificio amministrativo della Direzione di circondario dei telefoni di Bellinzona

La Confederazione Svizzera, Azienda delle PTT, Berna, agente per il tramite della Divisione dell'edilizia DG PTT, Sezione delle costruzioni sud, Giubiasco, bandisce un concorso per un progetto architettonico dell'edificio amministrativo della Direzione di circondario dei telefoni di Bellinzona. Il concorso è aperto a chi è iscritto all'albo OTIA, ramo architettura. Al concorso possono al-

tresi partecipare tutti gli architetti aventi il domicilio civile e professionale nel Cantone Ticino a far tempo da almeno il 1. gennaio 1982 e che, al momento dell'apertura del bando, a insindacabile giudizio della giuria, hanno i requisiti stabiliti dalla legge cantonale concernente la protezione e l'esercizio delle professioni di ingegnere e architetto per essere iscritti all'OTIA, ramo architettura. I requisiti suddetti sono richiesti anche per chi si presenta come persona che ha collaborato a un progetto concorrente. Si richiama in